

Anzeiger und Elbeblatt

für

Miesa, Strehla und deren Umgegend.

Wochenschrift

zur Belehrung und Unterhaltung.

Nr 6.

Freitag, den 18. Januar

1850.

Schattenbilder aus Ungarn.

Von den eisbedeckten Spigen der Karpathen, die Donau und Theis entlang, bis zu den unendlichen Puszten Niederungarns herrscht die Todtenstille des Grabes. Das durch die Slaven der vereinigten Kaiserreiche zertretene, niedergedrückte Volk zieht sich in die einsame Behausung seiner Väter zurück, blickt sehnsüchtig nach dem fernem Osten, wo sein Abgott weilet, hofft und wartet. Die Städte sind wie ausgestorben. An der Stelle der freiheitsbegeisterten Kämpfer klirren die Säbel der servilen Soldateska, und wo kurz vorher die heißen Klänge des Rakocz-Marsches zum Kampf aufriefen, schallet dum pf das Trommeln der Wachtparaden. Von irgend einem politischen Leben ist keine Rede. Nach den kaum durchlebten heftigen Stürmen ist diese Stille um so drückender, und nur nothdürftig können wir uns hier durch das servile Geschreibsel österreichischer Journale die Längeweise vertreiben.

Aber in der Einsamkeit des Bakonier-Waldes und auf den Steppen der Debrecziner Haide haben die langen Winternächte einen gar angenehmen Gast, da zieht die poetische Mythe von Esarda zu Esarda und umgiebt mit einem heiligen Glorienschein die jüngsten Kämpfer und Märtyrer der Freiheit. — Wenn die Gulyások eingehüllt in ihre zottigen Bundas um's Feuer sitzen, da legt wohl einer die kurze Pfeife auf die Seite und erzählt seinen aufhorchenden Gefährten wie folgt:

„Der Morgenstern ist untergegangen, sein Glanz ist erloschen, nur wenn einst Kossuth mit seinen Getreuen zurückkehrt, und die Unterdrücker aus dem Lande jagt, wirft er den Schleier der Trauer wieder von sich, und glänzt wie früher ein fröhliches Gutenmorgen dem frühen Hirten entgegen.“

„Auf den blutgetränkten Schlachtfeldern, wo die Besten des Landes fielen, erscheint die heilige

Muttergottes mit schneeweißen Engeln in ihrem Gefolge, bekränzt die Gräber mit Blumen und ruft dem erschrockenen Landmanne mit überirdischen Tönen zu: „Bleibet treu und harret aus, Kossuth weilet in meiner Nähe, unter den Geistern Hunyady, Brinyis und Rakoczys wartet er auf die Tage der Vergeltung, da werde ich selbst Cherubine mit feurigen Schwertern ihm zur Hilfe senden.“

Und während so in aller Herzen der unterirdische Vulkan gährt, und der Zeit wartet, um in seinem Ausbruche die Unterdrücker zu begraben, schreitet die Regierung in ihrer Strenge immer weiter und thut keinen Schritt zur Versöhnung.

In der Kaiserstadt, in den Sälen der Bureaokratie, wird die acht Jahrhunderte alte Konstitution der Magyaren vernichtet, und auf der tabula rasa der ungarischen Freiheiten erhebt sich über starrenden Bajonetten das Gebäude der Despotismus. — Nichts wird versäumt, um die Nation bis in den innersten Kern zu verwunden und sie bis auf das äußerste zu treiben. Nachdem sie en gros gehängt, erschossen und eingekerkert hatten, suchen sie neue Secanerien auf, mit denen sie ihre Opfer peinigen können.

Sie, die all ihr Beginnen mit dem hochtrabenden Prahlen der Gleichberechtigung beschönigen, gaben erst vor Kurzem einen Befehl heraus, nach welchem in 48 Stunden alle ungarischen Gewölbeschilder in deutsche zu verwandeln sind. Ob der schon sonst gedrückte Gewerkmann die Mittel hierzu hat, oder ob es überhaupt die Kürze der Zeit zuläßt, kümmert sie nicht. Jeder, dem es unmöglich war, dieser eigenthümlichen Verordnung nachzukommen, wird mit ansehnlichen Summen bestraft, die dann natürlich zu wohlthätigem Zweck, d. i. für ihre Familien und Speichellecker verwendet werden. Und beinahe jeden Tag sieht man den Feldzeugm. Haynau die Straßen Pesth's durchschreiten und,

mit stolzem Selbstgefühl die verwandelten Schilder betrachtend, sich selbst in seiner neuesten Heldenthat bewundern.

Einigermassen nimmt jetzt unsere Aufmerksamkeit die Erreicherung der Wojewodine in Anspruch. Nach langen Wehen und großen Erwartungen hat endlich am 15. November das allerhöchste Patent darüber das Licht der Welt erblickt.

In der That vermehren die Unternehmungen des Hauses Habsburg fast durchweg die Unzufriedenheit seiner Völker. Der Magyare liest es mit Gelächter, der Serbe ballt ergrimmt seine Hände gegen Wien und zu spät erkennt er, für was er so viele Opfer gebracht.

Zwischen der Theis und der Maros erstrecken sich jene fruchtbaren Ebenen, in denen, durch die Gastfreundschaft der Magyaren, das wilde Volk der Raizen seine Wohnstätte aufgeschlagen hat. Schon seit zwei Jahrhunderten bilden diese das stete Werkzeug des Hasses der Habsburger gegen die Magyaren, stets bereit, diese zu morden und den Vernichtungskrieg gegen sie zu beginnen. Auch im Sommer des Jahres 1848, als die Banner der Freiheit sich in Ungarn entfalten, waren sie die ersten, die, aufgestachelt, das mörderische Werk für die sogenannte Einheit Oesterreichs begannen. Bald waren die friedlichen Ebenen vom Blute der wehrlosen Ungarn gefärbt, und weit umher erleuchteten die Flammen brennender Dörfer den Horizont.

Es liegt nicht in der Natur der Magyaren sich wehrlos hinschlachten zu lassen, die Tage der Vergeltung kamen, und als alle Gräucl der Barberei in dem unglücklichen Lande wütheten, wurden die Anführer mit süßer Minne und fürstlichem Sold belohnt.

Der Krieg war beendigt, die Raizen wuschen ihre Hände vom Blute ihrer Nachbarn, schauten sich um den geretteten Thron und verlangten den Lohn für ihre Arbeit: Unabhängigkeit u. eine nationale Regierung. Und nun, was erhielten sie? Der Kaiser habe allergnädigst geruht, den Titel eines Groß-Wojwoden anzunehmen, und zum Wojwoden einen k. k. General zu ernennen. — Dies ist Alles.

Die glänzenden Seifenblasen über nationale Unabhängigkeit, die ihnen vorgeschwebt, sind zerplatzt, und was übrig blieb, ist der gemeinsame Unwille.

Tagesbericht.

Sachsen. Man bespricht jetzt vielfach die Möglichkeit, daß die sächsische Regierung die Wahlen zum Erfurter Reichstage noch ausschreiben könne.

Die Oesterreicher spielen und tanzen sich langsam nach Sachsen, sie besuchen die Festung Königstein, kommen nach der Residenzstadt Dresden, geben dem sächsischen Militär Feste in

Sachsen selbst und lassen sich gerade so zuvorkommend behandeln, als sich im Mai die Preußen behandeln ließen.

Leipzig, 16. Jan. In dem gestrigen Volksverein hielt Mag. Zille einen Vortrag über die Todesstrafe und den Krieg. Er legte dar, wie vom christlichen Standpunkte aus der Staat kein Recht habe, die Todesstrafe auszuführen, da er auch nicht über die Sphären der Menschheit erhaben sei, es aber doch viel grausamer sei, wenn von Staatswegen ein Verbrecher mit kalter Berechnung und großem Pomp umgebracht würde, zumal solche Schauspiele auch keineswegs zum Abschrecken vor Verbrechen dienen, vielmehr durch das Gewöhnen an solche grausame Anblicke das Volk demoralisirt würde.

Die Strafgesetzbücher eines Volks wären die deutlichsten Beweise seiner Sittlichkeit und je gelinder die Strafe, desto höher die Sittlichkeit. Auch werde mit der fortschreitenden Sittlichkeit der Krieg endlich aufhören. Diesem Vortrag folgte die Petition um Schwurgerichte, welche einstimmig angenommen wurde.

In Flensburg haben sich die Deutschen täglich über die grenzenlose Rohheit zu beklagen. So wird der Nordd. fr. Pr. wieder über eine Brutalität berichtet, welche einem Hofbesitzer Behr aus Farup in Angeln am Neujahrstage widerfahren ist. Behr, der mit einigen Damen auf der Straße ging, wurde von einem Polizeidiener angegriffen, und nachdem beide wenige Worte gewechselt, zog der Polizist seinen Hirschfänger und hieb auf den Hofbesitzer ein. Inzwischen waren noch mehrere Trabanten des Polizeimeisters Schrader hinzugekommen, die ebenfalls mit gezogener Waffe über Behr herfielen. Dieser konnte sich der Gefahr nur durch die eiligste Flucht entziehen. Bei der Hauptwache angelangt, bis wohin er verfolgt wurde, führte ihn der Posten ins Gewahrsam, aus welchem er erst wieder entlassen wurde, nachdem ein Bürger Flensburgs Kaution für ihn bestellt hatte. Dieser Vorfall veranlaßte mehre Flensburger, sich zu Schrader zu begeben und von ihm die Entwaffnung der Polizeidiener zu verlangen. Anstatt jedoch ihren Wunsch erfüllt zu sehen, wurde ihnen eröffnet, daß diese Leute noch stärker bewaffnet werden sollen. In Folge dessen haben am 2. d. Abends 156 geachtete Bürger unserer Stadt ein Schreiben an die Landesverwaltung erlassen, worin sie um Schutz und Sicherheit bitten.

Hannover. Bueren hielt eine eindringliche Rede, in der er sagt: Der alte greise Volksdichter und Volksvertreter Umland hat den deutschen Gewalthabern unlängst die erhabene Warnung zugerufen: Es wird fortan Keiner herrschen über Deutschland, der nicht mit einem Tropfen demokratischen Deles gesalbt ist!

Die Stimme dieses Sehers ist leider die Stimme eines Rufenden in der Wüste gewesen.

Die
Bew
bung
im
gewo
Mon
schmi
das
könn
ste
ihner

nur
moku
moku
wie
siege
tion
eine
land
ges

schli
tion
folg
and
krat
Vol
dur
niß
zu
von
sey
erle
mit
sei
steh
ben
ich
leb
leb
ist
far
for

Ki
ih
in
wi
lid

be
de
S
de
ni
sp
se

Die zur Herrschaft über Deutschland berufenen Gewaltigen haben das demokratische Del der Salbung verschmäht; nicht das bloß, sie haben sich im Blute der Demokratie gebadet. Aber der so gewonnene Purpur des Triumphes der rothen Monarchie, - mögen sie sich hüten, sich damit zu schmücken. Es ist das Pestgewand der Dejanira, das sie verderben wird. Noch ist es Zeit! Noch können die Regierungen wieder gut machen, was sie an den Völkern gesündigt haben. Zwar rufen ihnen falsche Rathgeber zu:

Gegen Demokraten
Helfen die Soldaten!

Aber die blutige Hülfe der Prätorianer kann nur kurze Zeit ausreichen. Das Princip der Demokratie ist unzerstörbar, wie der Glaube, die Demokratie muß und wird deshalb, wie hart und wie blutig man sie auch verfolgen möge, ebenso siegreich wie das Christenthum und die Reformation aus dem Kampfe hervorgehen. Warum also einen neuen dreißigjährigen Krieg über Deutschland ausbrechen lassen, da durch rechtzeitiges Nachgeben der Regierungen aller Hader geschlichtet werden kann. Aber eine zweite Revolution, die ein unberechenbares Elend in ihrem Gefolge haben wird, kann nur dadurch und nicht anders vermieden werden, das man der Demokratie ihr Recht widerfahren läßt, daß man dem Volke zugestehet, sich selbst lediglich und allein durch seine erwählten Vertreter nach dem Bedürfnis der Zeit seine Verfassung rechtsgültig geben zu können, daß man mithin die Reichsverfassung vom 28. März 1849 und die übrigen Reichsgesetze und Beschlüsse des deutschen Parlaments anerkennt und zur Geltung bringen läßt. Man hat mir gesagt, die deutsche Reichsverfassung sei todt, sei eine Leiche, und ich treibe das Geschäft eines Auferstehungsmannes, der Leichen an den Markt der Lebendigen bringe. Pfui über den Vergleich! Aber ich sage: die Reichsverfassung ist nicht todt, sie lebt nicht bloß in den Büchern der Geschichte, sie lebt in den Herzen des deutschen Volkes und das ist eine Gesezestafel, die nicht zertrümmert werden kann, wie die von Erz oder Stein, weil sie sich fortpflanzt von Geschlecht zu Geschlecht.

Ja, Herr Präsident! So lange ein deutsches Kind lebt, das einen deutschen Vater hat, der ihm erzählen kann von dem, was das deutsche Volk in Frankfurt gewollt und beschlossen hat: so lange wird die deutsche Reichsverfassung leben und endlich zur Geltung gebracht werden trotz alledem!

Neapel, 28. Dec. Ich beeile mich, Sie zu benachrichtigen, daß in Folge der in Palermo wieder ausgebrochenen Revolution der dortige königl. Statthalter und Generalcommandant Filangieri, der mit den dortigen Truppen des Aufstandes nicht Meister wurde, um eilige Hülfe hier angesprochen hat. In Folge dessen wurden noch diesen Abend eiligst Truppen auf 4 Dampfregatten

eingeschifft, allein der Sturm, der heute auf dem Meere wüthet und die Abfahrt des heutigen Dampfboots nach Marseille verhinderte, wird auch diesen Schiffen schwerlich gestatten, diesen Abend abzufahren, und somit dürfte jener Aufstand eine kostbare Zeit gewinnen, um sich zu entfalten. Man war nämlich dieser Verschwörung in Catania auf die Spur gekommen und Filangieri glaubte als zweiter Haynau dieselbe durch Executionen zu dämpfen, erreichte aber das Gegentheil, denn das Volk, durch diese Executionen und durch die neuen ausgeschriebenen Steuern, worunter auch Fenster- und Balconsteuern, aufgebracht, griff zu den Waffen, die es aller Decrete und Nachsichungen ungeachtet sich zu erhalten gewußt hatte, und steht nun wieder in offenem und verzweifelttem Kampfe den Truppen der Regierung gegenüber. Der Ausgang ist schwer voranzusehen, denn wenn einerseits die Regierung Alles aufbieten wird, um den Aufstand zu dämpfen, so stößt sie andererseits auf ein erbittertes Volk, das sich in allen ihm gemachten Versprechungen zur Dämpfung der letzten Revolution getäuscht sieht und von den allen Classen der Bevölkerung angehörigen Gefangenen, Exilirten und außer Land geflüchteten Opfern der Reaction zur Rache aufgefordert wird. — Am 12. Januar sind es zwei Jahre seitdem die erste Revolution in Palermo stattgefunden, welche so ereignißvolle Folgen für Neapel und ganz Italien, ja indirect auf ganz Europa gehabt hat. Kann die hiesige Regierung sie nicht schnell dämpfen (und England wird wieder sehr geschäftig sein, um das Feuer zu schüren und seine längst gehegten, aufgeschobenen, aber nicht aufgehobenen Pläne auf Sicilien zu verwirklichen), so wird sich diese Revolution schnell wieder über Calabrien und das ganze Königreich, ja vielleicht wieder über ganz Italien verbreiten, und diesmal würde der Kampf mit einer Erbitterung geführt werden, wovon der letztjährige nichts kannte, die aber eine natürliche Folge der willkürlichen Reaction wäre, die sowohl die neapolitanische, als die österreichische und römische Regierung ausübt. Daß die Regierung Alles möglichst geheim hält und alle Berichte aufzuhalten strebt, versteht sich von selbst, allein durch Militär und Beamte der Ministerien wird die Sache doch ruckbar, und durch Verheimlichung zeigt die Regierung nur ihre Furcht und Schwäche.

Griechenland. In Korfu sind wegen des Aufstandes nicht weniger als 21 Personen vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und hingerichtet worden. Andere 12 wurden mit körperlicher Züchtigung bestraft, 21 schmachten im Kerker oder in der Verbannung.

Bekanntmachung.

Die von mehreren Erbzinspflichtigen in Rückstand gelassenen Erbzinsen sind bis Ende dieses Monats anber zu berichtigen.

Riesa, am 17. Januar 1850.

Herrschaftliche Intradeneinnahme daselbst.
Förster.

Verkauf. Eine gut gehaltene Billardlampe ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Gesunde reine Rappstuchen verkauft.
F. J. Fischer in Strehla.

Zwei junge Pferde (Füchse) von 3 und 2 Jahren, ganz gesund, sind sofort zu verkaufen in dem Stadtgute Nr. 5 am Markte zu Strehla.

Verkauf. Ein ganz neuer moderner Rock und ein brauner Tuchrock sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, von rechtlichen Eltern, welcher Lust hat die Böttcherprofession zu erlernen, findet ein Unterkommen bei

Häntschel, Böttchermeister
in Strehla.

Einladung zu einer Schlitten-Parthie nach Strehla

auf
Sonntag, den 20. Januar 1850.

Das Jäger-Corps beabsichtigt bei ausdauernder Schlittenschlage eine allgemeine Parthie nach Strehla zu arrangiren und nehmen desfallsige Anmeldungen die Herren Zimmermstr. Helm, Röhrmstr. Zahn und Löpfermstr. Höppler entgegen, eine recht zahlreiche Theilnahme von Stadt und Land wird willkommen sein.

Sammelplatz: Markt. Abfahrtpunkt 11 Uhr.

Der Commitee.

Getreidepreise.

Leisnig, den 12. Januar 1850.			Strehla, den 16. Januar 1850.		
Waizen	4 Thlr. — Ngr. bis	4 Thlr. 10 Ngr.	Weizen	3 Thlr. 20 Ngr. bis	3 Thlr. 25 Ngr.
Korn	2 " — " "	2 " 6 " "	Korn	1 " 27 " "	2 " — " "
Gerste	1 " 15 " "	1 " 18 " "	Gerste	1 " 15 " "	1 " 20 " "
Hafer	1 " — " "	1 " 5 " "	Hafer	1 " 3 " "	1 " 4 " "

Riesa, den 16. Januar. Die Kanne Butter 10 $\frac{1}{2}$ g. — 2 — $\frac{1}{2}$ g. — 2

Das Weichbacken haben nächsten Sonntag in Riesa Mstr. Lauterbach und Wittwe Hennig.

Das Weichbacken hat nächste Woche in Strehla Mstr. Sahlbach.

Redaction, Druck und Verlag von E. F. Grellmann.